

Beilage zu Nr. 158 des Czuzthälers.

Neuenbürg, Mittwoch den 8. Oktober 1902.

Württemberg.

Neuenbürg, 6. Okt. Unter Bezug auf die in Nr. 155 ds. Bl. unter den Nachrichten aus Württemberg erschienene Notiz aus Baiersbronn, wonach die dortigen bürgerl. Kollegien die Errichtung eines Elektrizitätswerkes genehmigt haben, wird uns heute von einem Leser mitgeteilt, daß seinem Wissen nach das erwähnte Elektrizitätswerk nicht von der Gemeinde, sondern von einem Privatunternehmer, Hrn. Fabrikant Münster errichtet wird. — Auf Grund der in Nr. 143 ds. Bl. vom 12. Sept. vorgegangenen Mitteilung ist vorstehende Notiz sinngemäß dahin zu ergänzen, daß es heißt: „Die bürgerlichen Kollegien haben den Vertrag mit Hrn. Fabrikant Münster betr. die Versorgung der Gemeinde mit elektrischem Licht genehmigt.“ — Die Korrespondenz aus Baiersbronn, 10. Sept., in Nr. 143 lautete wörtlich: Die Errichtung eines Elektrizitätswerkes durch Fabrikant Münster ist nunmehr gesichert. Bis in drei Monaten soll Baiersbronn in elektrischem Lichte erstrahlen. Es sind bereits 550 16kerzige Lampen und einige Motore angemeldet. Am letzten Sonntag veranstaltete Schultzeiß Gaiser eine Versammlung auf dem Rathaus, in der er denjenigen Hausbesitzern, die sich bis jetzt noch nicht entschieden haben, die Vorzüge des elektrischen Lichts noch einmal schilderte und zugleich darauf hinwies, daß die Kosten für die Einrichtung bei einem etwaigen späteren Anschluß bedeutend höher kommen als jetzt, wo von dem Unternehmer die Leitung jedem unentgeltlich bis ans Haus eingerichtet wird.

Alpirsbach, 3. Okt. Einem Bericht der bürgerlichen Kollegien zufolge wird in hiesiger Stadt die elektrische Beleuchtung zur Einführung gelangen. Mühlebesitzer Armbruster errichtet unter Benützung seiner nicht unbedeutenden Wasserkraft und eines Gasantriebsmotors ein Elektrizitätswerk und liefert für die städtische Straßenbeleuchtung wie für die von einer größeren Anzahl von Privaten zu erstellenden Licht- und Kraftanlagen die nötige Kraft. Mit der Herstellung der elektrischen Einrichtung samt den nötigen Leitungen und mit den Installationsarbeiten für die einzelnen Häuser ist die Elektrizitätsgesellschaft Karlsruhe beauftragt, welche die Gesamteinrichtung derzeit beschleunigen wird, daß mit dem 15. Dez. d. J. das Werk in Betrieb gesetzt werden kann. (Die bekannte Klosterbrauerei von R. Glaumer hier hat für ihre umfangreichen Brauerei- und Wirtschaftsgebäude schon seit Jahren mit eigener Kraft hergestelltes elektrisches Licht. Diese Beleuchtung erstreckt sich praktischweise namentlich auch über sämtliche Kellerräumlichkeiten.)

Schwenningen, 3. Okt. Die hiesige Gemeinde erfüllte in diesem Jahr ein Elektrizitätswerk. Die Arbeiten an demselben sind nun so weit vorangeschritten, daß gestern erstmals die Straßen Schwenningens in elektrischem Licht erstrahlten. Die Uebergabe des Werks dürfte am 11. d. M. erfolgen. — Um dieselbe Zeit wird auch das neue, prachtvolle Gebäude der Realschule bezogen werden.

In Owen ist von dem im Jahre 1901 in Karlsruhe verstorbenen Hotelbesitzer Maier ein wertvolles Delgemälde, die Grablegung Christi, nach dem bekannten Original von Keller, gestiftet worden, das Kunstmaler Schließmann aus Stuttgart gemalt hat. Das Bild bildet nun eine wertvolle Zierde der schön restaurierten Marienkirche, der alten Begräbnisstätte der Herzoge von Teck.

Sponau O.N. Marbach, 7. Okt. Der 16-jährige Sohn einer hies. Familie, namens Dieb wurde von seinem Pferde so unglücklich an den Kopf geschlagen, daß er bald darauf starb.

Stuttgart, 1. Okt. Die „Schw. Tagw.“ erzählt aus einem „mittelgroßen Dorf“ im Remstal: Ein Arbeiter teilte mir mit, daß es für einen Arbeiter in seinem Wohnort ganz un-

möglich sei, Milch für die Ernährung der kleinen Kinder zu bekommen, nicht für Geld und gute Worte. Wollte man bei einem Bauern Milch holen so bekomme man zur Antwort: „Wir wollen unsere Milch nicht verzeteln!“ Alle Milch wandert in die Milchgenossenschaft, wo sie mehr Prozente trägt. Der Arbeiter erzählte mir, er habe infolge dieses Mißstands sich gezwungen gesehen, seinen Knaben nach Entwöhnung von der Mutterbrust, von einem halben Jahre an, mit Obstmost anzuziehen, das heißt, er gab ihm für den Durst Most (!) zu trinken. Er habe sich dann von seinem Lohn in 2 Jahren so viel erspart, daß er 2 Geißen kaufen konnte, die ihm nun die nötige Milch für die Familie liefern. — Es wird mit dieser Erzählung eine Schattenseite der Molkereien und Milchgenossenschaften berührt, die in früheren Jahren auch in der Abgeordnetenversammlung, namentlich von der Prälatenbank aus, mit ernstlichen Worten besprochen worden. Die Gefahr für die Volksernährung, die hier vorliegt, besteht übrigens nicht nur für Arbeiter-, sondern auch für Bauernkinder. Uns ist aus einer großen Gemeinde in der Ulmer Gegend folgender Fall als beglaubigt erzählt worden: In einem Bauernhaus findet der Eintretende die Bauernfrau am Boden liegen, der Bauer schlägt unbarmherzig auf sie ein. Das Verbrechen der Frau war: sie hatte ihren Kindern das erste- und einzigmal in der Woche statt Magermilch eine Kaffeeschüssel Vollmilch gegeben.

Stuttgart, (Landesproduktionsbörse.) Bericht vom 6. Okt. von dem Vorstand Fritz Kreglinger. Während der Berichtswochen ist im Getreidegeschäft keine Aenderung eingetreten. An den amerikanischen Werten blieb Weizen ziemlich unverändert und von Rußland ist das Gleiche zu berichten. Für effektive Ware besteht fortgesetzt gute Frage. Weizenpreise per 100 Kilogramm inkl. Sad: Wehl Nr. 0: 28 M. 50 J bis 29 M. — J, Nr. 1: 26 M. 50 J bis 27 M. — J, Nr. 2: 25 M. — J bis 26 M. 50 J, Nr. 3: 23 M. 50 J bis 24 M. — J, Nr. 4: 20 M. 50 J bis 21 M. — J. Suppengries 28 M. 50 J bis 29 M. — J. Kleie 9 M. — J.

Stuttgart, 4. Okt. (Kartoffelmart) auf dem Leonhardsplatz. Zufuhr 1050 Ztr. Preis 2.— bis 3.— M für 1 Ztr. — **Krautmarkt** auf dem Charlottenplatz. Zufuhr 1200 Stüd. Preis 10—12 M für 100 Stüd.

Ausland.

Brüssel, 6. Okt. Botha, Dewet und Delarey sind heute Abend hier eingetroffen. Eine große Menschenmenge erwartete sie außerhalb des Bahnhofes. Die Gendarmerie vermochte nicht, die andringenden Massen zurückzuhalten, die unter Hochrufen auf die Generale den Wagen umringten. Am Mittwoch werden sich die Generale nach Gent begeben und am Donnerstag hierher zurückkehren, um an demselben Tage nach Utrecht zu reisen, wo der Geburtsstag Krügers gefeiert werden soll.

In Brüssel tritt Ende Oktober eine internationale Konferenz zusammen, welche die Vereinheitlichung der Vorschriften für die stark wirkenden Arzneimittel betrifft.

Durban (Südafrika), 6. Okt. Der „Standard“ meldet: 41 Buren, hauptsächlich Kapkolonisten, wurden gestern auf ihrer Rückkehr aus ihren Gefangenenlagern auf Ceylon unter der Beschuldigung des Hochverrates verhaftet.

Wien, 6. Okt. Der Gasthofbesitzer Johann Joerchtgott tötete heute Vormittag seine Frau und seine 3 Kinder und hierauf sich selbst durch Revolvergeschosse. Der Beweggrund der That sollen schwierige Geldverhältnisse sein.

Bemerktes.

Frier, 6. Okt. Das Graf Kesselstattische Gut Haardt bei Salmrohr wurde heute ein Raub der Flammen.

München, 7. Okt. Vergangene Nacht wurde ein hiesiges Bankgeschäft mittels Nachschlüssels geöffnet. Der Dieb erbeutete dort Obligationen im Werte von 50 000 M., während ihm die gesondert aufbewahrten Kuponbögen und Talons entgingen.

Sablou i Lothr., 3. Okt. Einen großen Schatz hat ein hiesiger Gärtner gefunden. Beim Graben in seinem Garten stieß er auf einen Stein, unter dem sich ein Sack voll Goldstücke französischer Währung befand. Die gefundene Summe soll 14 000 Franken, nach Angabe anderer Leute sogar 60 000 Franken betragen. Der glückliche Finder, der nach dem Gesetz, da er gleichzeitig Grundeigentümer ist, volles Eigentum erwirbt, glaubt, daß das Gold von seiner Großmutter im letzten Kriege vergraben worden ist. — **Chateau-Salins, 25. Septbr.** Ein Holzhauer aus Verbecourt fand beim Ausstoßen im Gemeinewald von Fonteny ein gläsernes Gefäß, welches 115 römische Kupfer-, Silber- und Goldmünzen enthielt. Diese wurden für 2800 M. einem Numismatiker aus Paris verkauft.

Odragheim (Kreis Wolsheim), 4. Okt. Ein schön erhaltenes Schwert, das anscheinend aus der Zeit der Völkerwanderung stammt, wurde, den „Neuest. Nachr.“ zufolge, hier gefunden. Die Klinge ist 40, der Griff 20 Zentimeter lang. Das Schwert ist einschneidig, mit Blutrinne versehen und im Rücken leicht geschwungen. Es handelt sich um einen sogenannten fränkischen Scramasax. Dabei fand man ein altes Dolchmesser aus der gleichen Zeit.

Oberreuthen, 30. Sept. Der „Elässer“ erzählt folgende heitere Wandervergeschichte gelegentlich der Einquartierung vom letzten Freitag: In einer benachbarten Gemeinde erschien der Quartiermacher bei einer alleinstehenden hochbetagten Witwe und bat diese, ihm doch „die Stube für die Soldaten“ zu zeigen. Die gute Frau zeigte ihm ein zwar einfach ausmüllertes, aber sehr geräumiges und sauberes Zimmer. Der Sergeant schmunzelte und sagte: „Det is jo 'ne hübsche Stube, Mutter, ihr kriegt och 'nen Feldweibel und seinen Burschen.“ „A Feldweibel, ja, was isch denn des, a Feldweibel?“ fragte die Alte. „Ein Feldweibel“, sagte der Quartiermacher, „ist, was ihr Elässer ein Feldweibel nennt; also Mutter, ein Feldweibel bekommt ihr mit seinem Burschen.“ „Horiche, lieber Herr“, sagte jetzt die gute Frau, „horiche, i will i ebb saue; i hab nett gern Wiebslitt im Hüs. Wi de Franzoje hett m'r als au Mariketendere g'hett; awer sie jenn verhierot g'sin. Eujer Feldweibel mueß a netts Muschterle sinn, daß es mit'm a Bursch herumzeit. Horiche, i will des Mensch nit im Hüs han; genn m'r zwei Soldate, hochi oder gemaini, s'isch m'r egal, awer des Wievel nimm i nett. Do tät sich jo min Mann im Grab herumtreije, wenn ich a so 'ne Menschel mit sim Liebster ins Hüs lon dät.“ Es dauerte recht lang, bis der verblüffte Sergeant der guten Frau den Unterschied zwischen einem Feldweibel und einem Feldweibchen klar gemacht hatte.

Aus Thüringen, 28. Sept. Vom Mißgeschick eines Schneiders erzählt man der „Frankf. Zeitung“ folgende belustigende Geschichte: Ein Pfarrer aus der Nähe von Ohrdruf hatte sich bei einem in dieser Stadt ansässigen Bekleidungskünstler eine neue Hose bestellt. Als sie fertig war, verpackte sie der Meister, band das Paket an sein Rad, setzte sich auf die Maschine und fuhr ab, um das bestellte Kunstwerk abzuliefern. Unterwegs bemerkte er zu seinem Schrecken, daß er das Paket verloren hatte. Der Schneider fuhr zurück und siehe da: es kam ihm ein Handwerksbursche entgegen, der ihm schon von weitem das Paket entgegenhielt. Erfreut über diesen willkommenen Zufall handigte der Meister dem ehelichen Mann 50 J Funderlohn ein und eilte mit der Hose an das Ziel ihrer Bestimmung. Dort jedoch machte er beim Öffnen des Pakets eine furchtbare Entdeckung. Eine ganz alte, völlig abgetragene Hose blickte ihm wehmützlich entgegen. Der Handwerksbursche hatte, wie man errät, in aller Eile seine Kleider gewechselt, den Tausch mit der neuen Hose vorgenommen und war spurlos verduftet.

Beilage.



In England giebt es bereits 500 weibliche Doktoren der Medizin. In London studieren gegenwärtig 200 Damen Medizin.

Chicago, 7. Okt. Der bekannte Millionär Armour engagierte den österreichischen Arzt Professor Dr. Alf. Lorenz gegen ein Honorar von 15 000 Pfund Sterling (300 000 M.) auf 5 Jahre, der versuchen soll, die Tochter Lolitha, die an einer Hüftenlähmung leidet, durch eine Operation in den Stand zu setzen, sich frei zu bewegen. Das Kind ist seit seiner Geburt völlig gelähmt.

Im Verlage von Otto Weber, Heilbronn a. N., erscheint eine ganz reizende Roman- und Novellen-Sammlung unter dem Titel „Weber's Moderne Bibliothek“, die wegen ihrer mannigfachen literarischen Vorzüge und ihrer originellen äußeren Ausstattung die allgemeinste Beachtung verdient. Etwa alle 14 Tage wird ein Band von ungefähr 128 Seiten zu dem billigen Preis von nur 20 Pfennig ausgegeben. Bis jetzt liegen bereits 40 der hübschen Bände vor, denen weitere regelmäßig folgen. Jedes der Bändchen ist für sich abgeschlossen und einzeln käuflich. Die vorzügliche Ausstattung ist überaus ansprechend und eigenartig, das Papier schön weiß, der Druck groß und deutlich. „Weber's Moderne Bibliothek“ eignet sich gleich gut als Haus- wie als Familienbibliothek und ist ohne Zweifel eine der besten und preiswürdigsten Sammlungen, die uns in dieser Art bekannt sind. Wir können deshalb den Bezug derselben nur angelegentlich empfehlen. Jede Buch- und Colportagebuchhandlung nimmt Bestellungen entgegen, event. wende man sich direkt an Otto Weber's Verlag, Heilbronn am Neckar.

Die Franzosen im Schwarzwald. Aus der Zeit des Franzoseneinfalls unter Moreau im Jahr 1796, als die republikanischen Scharen unser Land durchströmten und namentlich in abseits gelegenen Dörfern mit der wildesten Raublust hausten, erzählt der berühmte Heidelberger Professor und Arzt Kugmaul in seinen „Jugend-erinnerungen“ folgende Episode: „Nur selten wagte das gequälte Volk offenen Widerstand. So im Kappelerthal bei Achern, wo sich die Bauern unter kriegserfahrenen Führern tapfer zur Wehre setzten und den Feind verhinderten, in das Thal einzudringen. Mitunter troyten auch einzelne unerschrocken der Gewalt. Meine Mutter erzählte mir oft von ihrem Vater, seinem Mut und seiner Stärke. Als württembergischer Reiter hatte er den Pallasch geführt, ehe er die Buhlbacher Glashütte bei Freudenstadt im Schwarzwald in seinen Besitz brachte. Die Hütte liegt am östlichen Fuße des Kniebis. Die Franzosen hielten im Winter die Schanzen auf dem Rücken des Berges besetzt. An einem sonnigen Tage kam ein Trupp zur Glashütte herab, mein Großvater bewittete sie gastfrei, sie fingen aber bald an, Unfug zu treiben und die Herren zu spielen. Da holte er seinen langen Reitersäbel und jagte sie aus dem Hause. — Einige Tage nachher kam ein Holzfäller gelaufen: „O Herr, es wimmelt von Franzosen den Berg herab, sie haben es auf Euch abgesehen!“ Der tapfere Mann bewaffnete sich und seine Leute und verammelte das Haus. Sie kamen und verlangten Einlaß. Er weigerte sich zu öffnen und drohte, als sie sich anschickten, die Thüre einzustößen, der Gewalt mit Gewalt zu begegnen. Sie wagten es nicht, ernstlich vorzugehen, vermutlich weil der Herzog von Württemberg mit Frankreich einen Separatfrieden abgeschlossen hatte; sie unterhandelten deshalb mit freudlichem Zuspruch: er möge getrost heraustrücken, sie wollten ihm kein Leid antun und möchten nur den alten Soldaten sehen, der ihre Kameraden mit dem Säbel aus dem Hause gejagt hätte. Er trat unerschrocken unter sie, sie drückten ihm die Hand und zogen darauf von dannen. Zuweilen rächten sich die Bauern grausam für erlittene Unbill. Im Herbst 1831 hatte mich mein Vater zu einer Fußreise von Boxberg nach dem Breisgau mitgenommen, auf dem Rückweg wanderten wir durch das Schapbacher Thal. Da schloß sich ein alter Schwarzwälder meinem Vater an und erzählte ihm aus den Kriegzeiten, von den Unthaten der welschen Marodeure in den einsamen Weibern und Höfen der Berge, und wie die Bauern furchtbare Rache nahmen, wenn sie die Räuber fingen. Meinem Vater grauste, als ihm der Alte schilderte, wie sie eines Tags einen Brandstifter in den Backofen schoben und lebendig verbrannten. Mit grimmigem Behagen malte der Unhold die Szene, wie er mithilfe den Franzosen

hineinschieben in die Glut, wie das Opfer sich wehrte und um Erbarmen flehte. Er schloß mit den Worten: „Das Französe hat im Backofe pfiße wie ne Maus“ (gepfißen wie eine Maus).“ Aus d. Würt. Schwarzwaldver. N. Sept.-Nr.)

Der Wandertrieb der Zugvögel, der unsre anmutigen Sommergenossen nun wieder in die Ferne treibt, gehört zu den rätselhaftesten Erscheinungen in der Tierwelt. Noch hat die Wissenschaft nicht ergründen können, was die Vögel eigentlich veranlaßt, die Heimat zu verlassen. Nahrungs- und Wärmemangel können nicht die allein treibenden Kräfte sein; denn es wandern auch Vögel, die daheim recht gut ihr Fortkommen fänden, anderwärts gehen sie noch über die Breitengrade hinaus, die ihnen Wärme und Nahrung in Fülle bieten. Ebenso unerklärlich ist es geblieben, woher die Vögel mit unberechenbarer Sicherheit immer wieder ihre Ziele oder in der Heimat denselben Baum, dasselbe Nest finden. Nur über die Art und Weise der Wanderung hat man einiges feststellen können. So halten die Schwalben, bevor sie aufbrechen, große Versammlungen, die oft tagelang dauern. Zweischernd pflegen sie miteinander Rat, um dann plötzlich emporzusteigen und den Weg nach Süden einzuschlagen. Auf der Reise fliegt der Vogel stets gegen den Wind, damit dieser ihm nicht von hinten die Federn aufblasen kann. Beim Buchfinken gehen nur die Weibchen fort, die Männchen bleiben als Strohwitwer daheim. Bei Schneeammern und Leinsinken ziehen die alten Männchen abgeondert, die jungen sind galant und gefellen sich zu den „Damen.“ Die guten Flieger reifen bei Tage, die schlechtern des Nachts. Das letztere thun auch die Körnerfresser. Die schnell fliegenden Segler benutzen Tag und Nacht zur Fahrt. So eilen die Störche ohne Aufenthalt und ohne auch nur einmal Nahrung zu sich zu nehmen, dem Süden zu. Eigentümlich ist die Anordnung des Juges. Störche ziehen in Keilform, aber so hoch, daß sie dem unbewaffneten Auge und sichtbar sind. Die Bläse des Ibis stellen eine endlose gekrümmte Schlange dar. Wilde Gänse bilden ein regelrechtes Dreieck, die hintern Vögel legen dabei ihre Köpfe auf den Rücken der voransiehenden. Kraniche steigen bis zu 5000 Meter empor, auch die Stare fliegen sehr hoch.

(Ueber den Massenfang nützlicher Vögel in Aegypten) gehen dem Pariser „Temps“ von einem Leser bemerkenswerte Mitteilungen zu. Die Hauptschuld an jenem Fang trägt die ägyptische Regierung. Anfangs April verpachtet sie die Gelände, über welcher die Wanderung der Vögel zu erfolgen pflegt, an Vogelhändler, und zwar für das ganze Jahr. Die Pächter stellen alsdann auf den Grundstücken Strauchwerk auf mit Dattelnblättern, zwischen denen eine Unmenge die Farbe des Laubes tragende Veimuten angebracht werden. Der Gewächsmann des „Temps“ sah, wie an einer Pachtstelle an einem Tag über 20 000 Vögel gefangen wurden, und da das Verfahren im ganzen Küstengebiet an der Tagesordnung ist, läßt sich die Zahl der in der Wanderzeit täglich gefangenen Vögel auf Millionen schätzen. In diesen Verhältnissen liegt der Grund, daß sich Aegypten bisher dem internationalen Pariser Vertrag zum Schutze nützlicher Vögel noch nicht angeschlossen hat?

Wespen. Der Obstzüchter und Weinbergs-Besitzer rechnet die Wespen mit Recht zu seinen schlimmsten Feinden, umso mehr, als sie nur die besten Früchte benagen und ausaugen. Die Wespe durchschneidet mit ihren scharfen Mandibeln die Hülle oder Oberhaut der Weinbeeren, Pflaumen, Aprikosen, Birnen usw. und verzehrt das saftige Fleisch der Früchte. Dann kommen Genossen aller Art, die Ameisen, Ohrwürmer, Taufendfüße, Fliegen usw., welche vollständig mit den angeschnittenen Früchten aufräumen. In Fleischerläden fällt die Wespe ein, um Fleischstückchen abzuschneiden, und fortzuschleppen. Alle Sorten Süßigkeiten auf Tafeln, in Küchen und Speisekammern, Konditoreien und Bäckereien benascht sie. Außerdem ist die Wespe, wie die Beobachtungen der Imker lehren, ein gefährlicher Bienenräuber. In der Nähe der Bienenstände lauert sie auf die von den Honigquellen heimkehrenden Immen, wirft sie auf den Boden, reißt ihnen den Kopf und Bruststück ab, um bloß den mit Nektar gefüllten Hinterleib zu entführen. In gleicher

Weise tödet sie auch die auf Blüten saugenden verschiedenen Schwebfliege-Arten, deren Larven sich durch Vertilgung von Blattläusen nützlich machen. Krieg darum den Wespen! Bei der Vertilgung ist das Hauptaugenmerk auf die Raubburgen, die Wespennester, zu richten, besonders dann, wenn in der Nacht oder bei nachkalttem Wetter die Wespengesellschaft darinnen vereint ist. Man gießt in den Eingang kochendes Wasser oder eine Lösung von Schwefelsäure oder heißen Theer. Man setzt mit Spiritus, Petroleum usw. getränktes Berg, das in das Einflugloch gesteckt ist, in Brand, erstickt und verbrennt also die Injassen. Will man die Wespen an einer bestimmten Stelle austreiben, so giebt es dafür ebenfalls ein sicheres Mittel. Man gießt in flache Gefäße ein kleines Quantum Hefe, am besten den Saft, welcher von obergährigem Bier (Weiß- oder Braumbier) in den Flaschen bleibt, verdünnt ihn und streut dann tüchtig gemahlnen Zucker darauf. Die Hefe, welche die Wespen dann mit dem Zucker in sich aufnehmen, ist für sie Gift.

Dreißigste Charade.

Schrecklich kann meine Erste sein,
Im Herz entfacht, sowie im Haus,
Furchtbar ist ihrer Krankheit Pein,
Der Doktor weiß nicht ein, noch aus! —
Durch meine Zweiten, sinnig und gewählt,
Lieblich von der Natur durchdrungen,
Wird anschaulich, poetisch Dir erzählt,
Wie manch ein Mensch geliebt, gerungen! —
Das Ganze ist ein gräßlich Wesen,
Doch leider oftmals dagewesen!

Auflösung des Schieberäffels in Nr. 156.
Schiller.

Nichtig gelöst von Maria Toussaint in Bibbald; Leonie Harzer und Marie König in Herrenalb.

Nutmaßliches Wetter am 9. und 10. Oktober.
Für Donnerstag und Freitag ist fast ausnahmslos trodenes und nur zeitweilig bewölkttes Wetter bei ziemlich milder Temperatur zu erwarten.

Neueste Nachrichten u. Telegramme.

Berlin, 7. Okt. Gegenüber den verschiedenen Kombinationen über die Befreiung der freigeordneten Oberpräsidenten in Danzig und Hannover können wir feststellen, daß innerhalb der zuständigen Behörden eine Entscheidung in der Personenfrage bereits gefallen ist und daß die betreffenden Vorschläge schon dem Kaiser zur Entscheidung vorliegen. Erst wenn diese erfolgt ist, wird man die Namen der neuen Oberpräsidenten nennen können. (Straßb. P.)

New-York, 7. Okt. Durch den Befehl, wodurch die Nationalgarde einberufen wird, werden die bereits im Kohlengebiete befindlichen 3000 Mann zählenden Truppen um weitere 7000 Mann verstärkt. Der Gouverneur begründet den Befehl damit, daß in mehreren Bezirken von Pennsylvania Gesetzlosigkeit herrsche. Die Arbeitswürden dort mißhandelt und vertrieben und ihre Familien bedroht, Eisenbahnzüge würden aufgehalten, es werde mit Steinen nach ihnen geworfen und die Schienen aufgerissen. Die Lage werde immer ernster. Die Truppen seien dazu bestimmt, die Arbeitswilligen, die Eisenbahnzüge und das Eigentum zu schützen und diejenigen zu verhaften, die Gewaltthatigkeiten begingen und Einschüchterungsversuche erachteten.

Wie schon früher, sehen wir uns gleich anderen Zeitungredaktionen veranlaßt, an das verehrl. Publikum die Bitte zu richten, daß alle an uns in redaktioneller Beziehung zu richtenden Briefe, Korrespondenzen etc. nicht an die Person des Redakteurs, sondern stets nur an die Redaktion (Schriftleitung) d. Bl. adressiert werden wollen. Desgleichen wollen sämtliche Anfragen, Offerte unter Chiffre etc. nur an die Expedition (Verbands- oder Geschäftsstelle d. Bl.) gerichtet werden. Es genügt übrigens kurzweg die Adresse: „An den Enghäler.“ Vielfach kommt es vor, daß auf Annoncen, in welchen ausdrücklich die Einsendung von Offerten etc. verlangt wird, kurzweg Anfragen per Postkarte nach dem Namen des Inserenten eingehen; es wird dabei übersehen, daß wie in solchen Fällen zur Kennung der betr. Adresse nicht ermächtigt sind. Bei Anfragen auf sonstige Annoncen, sowie bei Offerten etc., welche von uns beantwortet bezw. weiterbeschiedet werden sollen, ist das Porto in Briefmarken beizulegen.

Redaktion u. Expedition des Enghälers.

